

DIE BEDEUTUNG DER ORGEL IN SIEBENBÜRGEN UND IN ALPENLÄNDERN IM 13.-17. JAHRHUNDERT

WINDHAGER – GERÉD ERZSÉBET¹

SUMMARY. The present article has the purpose to present the development of the organ building, parallel with the musical progress in Transylvania and in the Europe between 13th -17th centuries. The first entry about organists is made in 13th century; the record is founded in the archive of the catholic archbishopric in Alba Iulia / Gyulafehérvár. We know also a record from 1429 about the existence of an organ instrument in the "Marien church" (today evangelical church) in Sibiu / Hermannstadt. During this length of time many Transylvanian musicians enraptured with delight towards art spending a while in various sovereigns of Europe. For example: Valentin Bakfark (1507-1576) the famous lutanist; or Daniel Croner (1656-1740) the organist and composer. In fact, the first organ-textbook of the world -"Il Transilvano" by Girolamo Diruta (1561-1610) is on Transylvanian background.

However, many untouched materials about significant characters - which rather are important for the Transylvanian Music History as for the international scene- is waiting for discovering in the archives of churches and communities to the curiosity of scholars.

Nach den Ereignissen des Wendejahres 1989 sind auch in Siebenbürgen zahlreiche Artikel, Studien und einige Bücher über die Orgeln des Landes und herausragende Persönlichkeiten des hiesigen Kirchenmusiklebens erschienen²³.

Trotz der Anstrengungen der kommunistischen Diktatur ist es dank persönlichem Einsatz und Aufopferung im Schatten ständiger Beobachtungen und Bedrohungen gelungen, die durch Jahrhunderte geformte Tradition der Kirchenmusik in den vielen, vorwiegend ungarischen und deutschen Kirchen Siebenbürgens katholischer wie protestantischer Prägung weiterzuführen.

In den Einführungsworten dieser oben erwähnten Publikationen können wir zwar einiges über die Art und Weise wie hier Kirchenmusik praktiziert worden ist - beziehungsweise über die Orgeln erfahren, aber leider ist das in unserem Bewußtsein noch nicht soweit verankert, das eine erneute Erinnerung überflüssig wäre.

¹ Lutherische Stadtkirche Wien. Babeş-Bolyai University, Faculty of Reformed Theology – Music Pedagogy Department. E-mail: windhagered@gmx.at

² Binder, Hermann, *Orgeln in Siebenbürgen/ Orga in Ardeal*, Gehann-Musik-Verlag, Kludenbach / Deutschland, 2000.

³ Dávid, István, *Műemlék orgonák Erdélyben (Ancient Organs in Transylvania)*, Polis Könyvkiadó Kolozsvár/Balassi Kiadó, Budapest, 1996.

Dieser Artikel möchte nicht die schon bekannte Tatsachen erneut vorlegen, sondern beabsichtigt, mit Hilfe des vorhandenen Materials, eine parallelen Vergleich zwischen der Entwicklung der siebenbürgischen und der europäischen Orgelkultur über kurze vier Jahrhunderte (13.-17.) vornehmen zu können.

Die Entwicklung der Kirchenmusik in Siebenbürgen hängt eng mit der Entstehung der Orgelkultur dort zusammen, obwohl kirchliche Musik natürlich schon vor dem Erscheinen dieses liturgischen Instrumentes existierte. Die vielen Wendungen der Geschichte waren auch für das Kultur- und Musikleben des Landes schicksalhaft. So wirkten sich die Persönlichkeit, sowie die politischen Ansichten und Handlungen eines Fürsten längerfristig auch auf das Musikleben prägend aus.

Die mit den alpenländischen Höfen geflochtene Bündnisse (Eheschließungen) hinterließen ihre Spuren auch in der Entwicklung und im Rahmen der Kunst und damit in der Entwicklung und Veränderung der praktizierten Musikstile. Aber auch andere Begebenheiten der damalige Geschichte wirkten sich auf das Musikleben Siebenbürgens aus und tun bis heute. Es ist eine abstrakte Fragestellung, ob es ohne die Tatareninvasion zu der Ansiedlung der sächsische Bevölkerung gekommen wäre. Wenn nicht, wo würde heute die hiesige Orgelkultur stehen? Diese Wende der Geschichte hat nämlich maßgeblich zum Aufschwung des Handels, der Kunst und in dieser einbegriffen, des musikalischen Lebens beigetragen. Ebenso haben von den ungarischen Königen gewährte Rechte zu der raschen Verstärkung und Bereicherung der jungen und freien sächsischen Städte beigetragen. Dort stiegen bald auch die musikalische Ansprüche, die dann einen, für die Nachwelt sehr nützlichen und angenehmen Niederschlag fanden. Infolge des Mehrvölkertums hatte also Siebenbürgen schon am Morgen seiner Blütezeit auch auf musikalischem Gebiet einen erheblichen Vorsprung auf die benachbarten Länder. Die Entwicklung des europäischen Orgelbaues hat fast zeitgleich mit der Ansiedlung der sächsische Bevölkerung in Siebenbürgen begonnen (1142-1162)⁴.

Somit war zur diese Zeit auch in der abendländische Kultur die Verwendung einer Orgel in der Liturgie nicht selbstverständlich. Höchstwahrscheinlich wären in Siebenbürgen zur dieser Zeit auch ohne die Niederlassung der Sachsen neue Instrumente gebaut worden, aber womöglich nicht in dieser Anzahl und Ausführung. Der Großteil der Orgeln wurde nämlich von deutschen Meistern gebaut. Mehrere von ihnen haben nach Beendigung der Herstellungsarbeiten eine Verlegung ihrer Werkstätten nach Siebenbürgen veranlasst. Die gute ökonomische Lage des Fürstentums hat in dieser Periode viele Handwerker von der Sinnhaftigkeit der Gründung einer Werkstätte überzeugt. So wurden die Grundsteine späterer Orgelbaudynastien gelegt.

⁴ Wagner, Ernst, *Geschichte der Siebenbürgen Sachsen*, Thaur Verlag, Innsbruck, 1990, Seite 109. 174

Die erste Orgel auf der Welt

Die erste Hydraulos wurde schon 270 v. Ch. von dem Sohn eines Barbiers aus Alexandria, Ktesibos, konzipiert. Seine Frau, Thais, hat auf diesem Instrument gespielt (womit bewiesen wäre, dass eine Frau die erste Orgelspielerin der Musikgeschichte war!). Ab da war der Eroberungszug des Instrumentes unaufhaltbar. Es wurde bei Wettspielen, Feierlichkeiten usw. gespielt. Von der Insel Rhodos ist uns die einzige Aufschrift mit dem Hinweis auf eine „liturgische“ Verwendung überliefert (Das Schriftstück beschreibt die Geschenke, die Marcus Aurelius Cyrus⁵ den Göttern geopfert hatte, als er Priester im Dienste von Dionysos wurde. Darunter werden 360 Denar aufgelistet, die er dem Wasserorgel-Spieler gab, dessen Aufgabe das Wecken des Gottes war). Die Orgel wurde, wie allgemein bekannt, auch ein beliebtes Instrument der römischen Arenen, sie durfte auch auf dem Schlachtfeld nicht fehlen, wo sie, quasi als eine Sirene, verschiedenste Befehle (Hilferufe, Nachschub von Lebensmitteln oder nur Gefahr in Sicht) vermittelte. Es ist auch bekannt, dass man die Geisteskrankheit des Kaisers Justinian II. (574-576v.Ch.) und seine Anfälle mit ständigem Orgelspiel zu lindern suchte.

In Kenntnis der Begeisterung der heidnischen Welt für das Instrument der „Sphären-Musik“ scheint die Zurückhaltung der ersten christlichen Gemeinden bei der Akzeptanz der Orgel fast naturgemäß zu sein. Man meinte, dass bei dieser Musik der Böse, die verführerische Schlange, wahrhaftig ins Gottes Haus schlich. Der Heilige Augustinus (354-430) hat mit folgendem Satz für Jahrhunderte für die Gegner jeglicher Instrumente im sakralen Raum Munition geliefert: „...wenn es mir geschehen kann das der Gesang mich mehr entzückt als Gottes Wort, dann erkenne ich dass ich gesündigt habe wofür ich bestraft werden muß.“

So ist die Orgel über Konstantinopel und die byzantinische Kultur (Wo sie niemals bei den kaiserlichen Festen, Wettkämpfen oder Eheschließungen fehlen durfte), erst im 9. Jahrhundert in den Alltag der alpenländische Welt zurückgekehrt. Interessanterweise hat der byzantinische Klerus zur gleichen Zeit unter dem Einfluss der römischen Kirche bald jegliches Instrument aus der Kirche verbannt und damit weltliche und kirchliche Leben ganz streng voneinander getrennt. Die orthodoxe Kirche erlaubt bis heute nur vokale Musik im Rahmen der Liturgie.

Erste Spuren über Orgel in Siebenbürgen

Es ist eine allgemein bekannte Tatsache, dass die ältesten Quellen über siebenbürgische Kirchenmusiker in dem Archiv des Römisch Katholischen Erzbistums in Kalsburg liegen, wo, beginnend mit dem 13.

⁵ Guillou, Jean, *Die Orgel Erinnerung und Zukunft*, Dr.J.Butz Musikverlag, Sankt Augustin, 2005, Seite 25.

Jahrhundert, Aufzeichnungen über die Tätigkeit der dortigen Kirchenmusiker und Kantoren zu finden sind. Dank der Nachforschungen des hermannstädter Organisten Franz Xaver Dressler wissen wir, dass sich die Gemeinde der Marienkirche in Hermannstadt bereits im Jahre 1350 einer Orgel rühmen durfte⁶. Auf der Orgelepore der damaligen Marienkirche (heute evangelische Kirche) ist eine Auflistung aller dort tätigen Kantoren und Organisten ab dem 14. Jahrhundert bis heute zu sehen.

Es sind natürlich auch andere schriftliche sowie darstellende Quellen vorhanden. Beispiele dafür sind die Gestalt eines, auf einem Portativorgel spielenden Musikers (angeblich Heinrich Csukárd)⁷, zu sehen in einer verzierten Initiale in dem „Gyulaféhervári Kódex“ (1367, heute in Pressburg / Bratislava Slowakei aufbewahrt) oder die eine Portativorgel darstellende Wandmalerei der reformierten Kirche in Nagyalambfalva / Porumbenii Mari.

Aus dem Jahr 1367 ist uns ein Auszug aus einem Gerichtsakt überliefert, der über Verwicklungen des hermannstädter Orgelbaumeisters Stephanus Renispingar im Ausland berichtet.

Der Meister wurde gebeten für die Klosterkirche in Leles (Slowakei) eine Orgel zu bauen. Dieser Bitte ist er auch nachgekommen, aber nach der Fertigstellung des Instrumentes wurde ihm das vereinbarte Honorar nicht vollständig ausbezahlt. So hat er wegen eines Pferdes und 40 Gulden Rückstand den Auftraggeber, den Abt der Klosterkirche, vor Gericht gebracht⁸.

Die Orgel in Europa des 14. Jahrhunderts

Im Europa des 13. Jahrhunderts finden wir schon zahlreiche Orgeln. Zuerst sind es Instrumente ohne Pedal, in vielen Fällen sind es kleine Portative (z.B. in der Hofmusik oder bei den Troubadouren gebräuchlich) oder Positive. Mit heutigem Auge gesehen sind es Instrumente in relativ grober Ausführung, die man nur mit dem Einsatz erheblicher physischer Kraft und einer immer größeren Anzahl von Balgentretern zum Erklingen bringen konnte. Laut Dom Bedos⁹ existierte um diese Zeit bereits eine Orgel in der San Salvatore Kirche in Venedig die über eine auf zwei Oktaven eingerichtete, chromatische Tastatur verfügte. Der Ambitus (Tonumfang) der Orgel aus diese Zeit übertrifft noch nicht die eineinhalb Oktave (b/h-f^{''}), Tonumfang des gregorianischen Chorals.

⁶ Binder, Hermann, *Orgeln in Siebenbürgen/ Orga in Ardeal*, Gehann-Musik-Verlag, Kludenbach / Deutschland, 2000, Seite 11.

⁷ Binder, Hermann, *Orgeln in Siebenbürgen/ Orga in Ardeal*, Gehann-Musik-Verlag, Kludenbach / Deutschland, 2000, Seite 11.

⁸ Binder, Hermann, *Orgeln in Siebenbürgen/ Orga in Ardeal*, Gehann-Musik-Verlag, Kludenbach / Deutschland, 2000, Seite 11.

⁹ De Celles, Dom Bedos, *L'art du facteur d'orgues* Orgelbau Fachverlag ISO Information, Lauffen am Neckar, 1977.

Die in 1361 gebaute Orgel des Halberstädter Domes ist das einzige Instrument aus dieser Zeit über das wir eine detaillierte Beschreibung haben (in der „Syntagma“ des Michael Praetorius, verfasst 1618). Es gab ein *Diskant 1* Manual. (H, c, d-a´) mit einem Register im Prospekt und eine Mixtur, sowie ein anderes *Diskant 2* Manual mit einer einzigen Principal 4´, ein *Basswerk*, das mit Hilfe einer Koppel die unteren Töne des zweiten Manuals mitspielte (kontra H-c), und ein *Pedal* mit dem gleichen Ambitus. Wahrscheinlich existierte auch ein System, mit deren Hilfe die Register von der Mixtur zu trennen waren.

Auf diesen Instrumenten wurden möglicherweise Werke aus der ältesten Sammlung von Orgelwerken, dem „Codex Faenza“(erste Hälfte des 15. Jh.) und aus dem „Robertsbridge-Fragment“ ,um 1330, vorgetragen (teils Bearbeitung vokaler Werke = Intavolierungen, teils liturgische Musik).

Die Orgel in Siebenbürgen

Auch aus der Zeit von Hunyadi János (1407-1456) und der Regentschaft von König Matthias Corvinus (1443-1490) sind Informationen erhalten geblieben, die auf die wichtige Rolle der Orgel und des Organisten im Musikleben des Hofes hinweisen.

Hunyadi János hat sein eigenes Instrument der Pressburger Sankt Martin Kirche geschenkt, da die dortige Orgel seinem Geschmack nicht entsprach. Sein Sohn König Matthias Corvinus bat ebenfalls in einem an den Senat der Stadt adressierten Brief um Nachsendung der Orgel (wahrscheinlich ist eine Portativorgel in italienischem Stil gemeint) seiner Gemahlin, Königin Beatrix, ins Feldlager.

Die weitere Entwicklung der Orgel in Europa

Im National Museum Amsterdam ist noch heute die 1480 für die Sankt Nikolai Kirche in Utrecht gebaute Orgel zu bewundern. Ein Teil der Orgel, das Positiv, stammt aus dem Jahr 1547. Der Ambitus dieses Instrumentes entspricht schon den Anforderungen, die 200 Jahre später bei Dietrich Buxtehudes Orgelwerken aktuell sind¹⁰.

Weitere bemerkenswerte Instrumente aus diese Epoche: Groningen / Niederlande, St. Martin Kirche, die von Martin Agricola 1479 gebaute Orgel mit 38 Register, 3 Manuale und Pedal; in Frankreich, Kathedrale von Reims, das von Oudin Hestre 1487 gebautes Instrument, oder die Orgel der Kathedrale in Rouen, die sogar 32´Pfeifen hatte.

Im 15. Jahrhundert wurden bereits viele siebenbürgische Musiker auch in Europa wahrgenommen und geschätzt. So eine Persönlichkeit war

¹⁰ Guillou, Jean, *Die Orgel Erinnerung und Zukunft*, Dr.J.Butz Musikverlag, Sankt Augustin, 2005, Seite 55.

Valentin Bakfark¹¹ der angeblich aus Kronstadt (Brasov) stammte. Er wurde 1507 geboren und im Fürstenhof von Karlsburg zum Musiker ausgebildet. Er war an zahlreichen Höfen im Abendland als Lautist bekannt und anerkannt. Dort ließ er auch seine Lautenschulen verlegen: die erste 1553 in Lyon, die zweite 1564 in Krakau. In Padua, weit von seiner Heimat entfernt, starb er 1576 infolge einer Pestepidemie. Seine Werke kann man sowohl auf Orgel, als auch auf Cembalo vortragen.

Mit dem Namen Betlehen Gábor ist auch die Geschichte einer der ältesten Orgel Siebenbürgens verbunden. Der Fürst wurde zu Weihnachten 1626 in der Sankt Jakob Kirche in Leutschau dermaßen von dem Orgelklang betört, dass er entgegen dem Verbot der Synode aus Küküllővár 1619¹², der alle Instrumente und Taufbecken aus der siebenbürgischen protestantischen Kirchen verbannte, die Erbauung einer Orgel für die Hofkirche in Karlsburg verordnete. Der Kaschauer Orgelbaumeister Andreas Dressel wurde sofort mit der Arbeit beauftragt. Leider ist der Fürst noch vor der Fertigstellung des Instrumentes verstorben. Aus Angst vor den kalvinistischen Ratgebern am Hof schenkte seine Witwe, Katharina von Brandenburg, die halbfertige Orgel der Hermannstädter Gemeinde. Letztendlich wurde das aus 25 Registern auf Hauptwerk, Rückpositiv und Pedal bestehende Instrument von Hans Hummel aus Krakau vollendet.

Orgelschulen

Auch die Entstehung der ersten Orgelschule der Welt hat eine siebenbürgische Vorgeschichte. Báthory Zsigmond (1572-1613), der als ein die Kunst sehr liebender und fördernder Fürst galt, wollte sich gerne in die Geheimnisse des Orgelspiels einweihen lassen. Darum schickte er seinen Kanzellar Jósika István, nach Venedig, der damaligen Hochburg der Orgelkunst, um dort alle vorhandene Publikationen über das Orgelspiel und alle zu dieser Zeit erschienenen Werke für Orgel zu kaufen. Der Kanzellar bat den Organisten und Lehrer Girolamo Diruta, die Liste der zu erwerbenden Publikationen zusammenzustellen. Der kluge Meister schrieb für gutes Geld eine eigene Sammlung zusammen, in der im Dialog über das Orgelspiel gesprochen wird. Die zwei Bände der ersten Orgelschule sind 1593 und 1609 erschienen. Sie wurde zu Ehren des Auftraggebers „Il Transilvano“ genannt¹³.

¹¹ Grove dictionary of music & musicians: Grove, England, 1995, 2. Band, Seite 46.

¹² Dávid, István, *Műemlék orgonák Erdélyben*, Polis Könyvkiadó Kolozsvár/Balassi Kiadó Budapest, 1996, Seite 14.

¹³ Diruta, Girolamo, *Il Transilvano*, Herausgeber Zászkaliczky Tamás, Budapest. Erste Ausgabe: Apresso Giacomo Vincenti, Venedig, 1653.

Im 16. Jahrhundert werden die europäische Orgel immer größer und technisch ausgereifter. Die berühmteste und schönste Orgel aus dieser Zeit ist die des Klosters Konstanz (Deutschland). Die 1520 von Johannes Schnetzer gebaute, mit 28 Registern, 2 Manuale + Pedal ausgestattete Orgel hatte von 32' bis 4' Register und besaß auch zahlreiche Zungenstimmen.

Aus dieser Epoche stammt die erste 1517 nur für Tasteninstrumente geschriebene Sammlung, die „*Frottole intabulate da sonare organi libro primo*“ des Italieners Andrea Antico.

Als weitere Komponisten aus dieser Zeit sind zu nennen: Marco Antonio Cavazzoni (1490-ca.1560), Andrea Gabrieli (ca. 1515-1586) aus Venedig, und sein Neffe Giovanni Gabrieli (1555-1612). Beide wirkten als Organisten der San Marco Kirche in Venedig.¹⁴

Organisten, Orgelbauer in Siebenbürgen

Ab dem 15. Jahrhundert finden wir vor allem in den Archiven sächsischer Kirchen und Städte durchgehend Aufzeichnungen über Organisten und Orgelbauer in Siebenbürgen.

Hermann Binder, Orgelbauer aus Hermannstadt und Orgelsachverständiger der evangelische Kirche in Rumänien verzeichnet sehr detailliert in seinem im Jahre 2000 erschienenem Buch „Orgel in Siebenbürgen“ alle bekannten Quellen ab 1429 bis zu unsere Zeit¹⁵. Wir wissen daher, dass es 1429 bereits einen Organisten namens Joannes Teutonics in Marienburg (nahe bei Kronstadt) gab. In der Dominikanerkirche zu Kronstadt wird 1429 ein Organist erwähnt. Der aus dem fernen Bayern bestellte Hieronymus Ostermayer beginnt hier 1530, also 100 Jahre später, sein lebenslanges Wirken (bis 1561) als Stadtorganist. Dieser namhafte Meister spielte abgesehen von zahlreichen Auftritten bei den Empfängen diverser Stadträte 1539 sogar vor dem rumänischen Fürsten. Im gleichen Jahr trug er mit seiner Kunst auch zu Besänftigungsversuchen der Kronstädter bei den Gesandten von Sultan Soliman bei. Wahrscheinlich spielte er auf einem Regal, das damals in Kronstadt gebaut wurden. Über das Repertoire sind leider keine Aufzeichnungen erhalten geblieben.

Hermannstadt lag jahrhundertlang trotz enger Bündnisse in ständigem Wettbewerb mit Kronstadt, auch in musikalischer Hinsicht. Hier wird 1441 der Organist Thomas Gerb erwähnt. Auf der neugebauten Orgel (1506) folgen Bartholomäus (1485-1538), Johannes (1536), Mathias(1561) Zeraphimus (1567) und Panthaleon(1568) als Organisten. Letzterer war wahrscheinlich auch Orgelbauer.

¹⁴ Laukvik, Jon, *Orgelschule zur historischen Aufführungspraxis*, Carus/Bärenreiter, Stuttgart, 1996, Seite 113-114.

¹⁵ Binder, Hermann, *Orgeln in Siebenbürgen/ Orga in Ardeal*, Gehann-Musik-Verlag, Kludenbach/ Deutschland, 2000, Seite 11, 12.

Siebenbürgen erlebte im 16. Jahrhundert eine Blütezeit des Handels. Das beeinflusste natürlich auch die urbane Entwicklung sehr positiv. Eine der schnell wachsenden Städte war Bistritz. Aus der Sicht der Orgelforschung ein sehr wichtiger Ort, da es hier zu dieser Zeit bereits zahlreiche Orgelbauwerkstätten gab, die sich natürlich nicht nur mit Neubauten sondern auch mit der Restaurierung alter Instrumente beschäftigten (wir sind erst im Jahre 1500!!!).

Beim königlichen Besuch 1549 bekam János Zsigmond, der Sohn Königin Isabels, von den Vertretern der Freien Stadt Bistritz eine Portativorgel im Wert von 40 fl. als Geschenk¹⁶. Der ökonomische Wachstum der Stadt dürfte auch über die Grenzen bekannt geworden sein, eine Tatsache, die ihre Spuren auch in der Kunst hinterließ. Eine erste Aufzeichnung stammt aus 1523 über einen Organisten Caspar, der auch mit der Instandhaltung der Turmuhr beauftragt wurde. Sein Nachfolger ab 1534 war Martin. Leidens Iacob (Laetus), Orgelbaumeister aus Lemberg, baute 1570 eine 3-manualige Orgel mit 30 Registern¹⁷, die dann von dem Hermannstädter Süßmilch Bartholomeus bespielt wurde. Diese Orgel konnte beinahe 200 Jahre genützt werden. 1794 erstellte der ebenfalls aus Bistritz stammende Orgelbauer Johannes Prause ein Anbot über die Restaurierung der alten „Laetus-Orgel“ oder den Bau eines neuen Instrumentes. Da die alte Orgel den ästhetischen Vorstellungen der eitlen Bistritzer Stadtväter nicht mehr entsprach und der Preis der Restaurierung mit dem eines Neubaus gleich war, entschieden sich diese für letzteres. Dieses Instrument ist noch heute im Gebrauch. Selbstverständlich wurde sie zwischenzeitlich verändert und „modernisiert“.

In Klausenburg wird 1534 der Organist des Franziskanerklosters (heute Reformierte Kirche Innenstadt) Bonaventura aus Kassa (heute Kosice/ Slowakei) erwähnt.

Im Osten Siebenbürgens, in den von Seklern bewohnten Gebieten, gibt es bereits 1535 Orgeln. In der heutige Wallfahrtskirche von Csíksomlyó stand bis 1650 ein Doppel-Regal, das wie schon bereits erwähnt in dieser Zeit in Kronstadt gebaut worden war, und eine Positiv Orgel. Letztere wurde auf Anregung des Abtes Somlyai Miklós durch den damaligen Organisten, Brassai Erhard, aus Karakau bestellt.

1651 wird der Gelehrte und Mönch Kájoni János Organist. Möglicherweise hat er sich während seines dreijährigen Studienaufenthaltes in Nagyszombat (Trnovo/Slowakei) auch mit Orgelbau beschäftigt. Dieses Wissen wird er später gut gebrauchen.¹⁸ Nach seiner Rückkehr aus dem

¹⁶ Dávid, István, *Magyar Egyházzene*, Budapest, 1993/1994, Seite 471.

¹⁷ Binder, Hermann, *Orgeln in Siebenbürgen/ Orga in Ardeal*, Gehann-Musik-Verlag, Kludenbach/ Deutschland, 2000, Seite 15.

¹⁸ Binder, Hermann, *Orgeln in Siebenbürgen/ Orga in Ardeal*, Gehann-Musik-Verlag, Kludenbach/ Deutschland, 2000, Seite 19.

Ausland gelingt es dem Kloster, ein für die Tartlauer sächsische Gemeinde gebautes, aber nicht angenommenes Instrument zu kaufen. Die Orgel wurde von einem Meister namens Johannes von Eperies hergestellt, der vermutlich identisch ist mit dem Johann Bartholomäus Motus Meister aus Eperjes, der zwischen 1651-1654 in Großschenk/ Cincu eine Orgel baute. Die Orgel wurde im August 1659 nach Csíksomlyó überstellt. Nach seinen eigenen Angaben konnte Kájoni bei der Errichtung dieses Instrumentes seine Orgelbaukenntnisse soweit vertiefen, dass er nach der schrecklichen zweiten Tatareninvasion 1661, bei der das Kloster samt Krakauer Positiv und die neue Orgel abbrannte, eigenhändig eine neue Orgel zu bauen begann. Die erste Kájoni-Orgel wurde 1664 fertig. Dieses Instrument hat er 1681 mit einem Rückpositiv und Pedal ergänzt. Es wurde bis 1858 bespielt und dann durch ein Instrument von Kolonits István ausgetauscht. Heute ist ein 1931 von der Firma Wegenstein aus Temeswar errichtetes und natürlich schon öfters umgebautes Werk zu hören. Nach dem ersten erfolgreichem Versuch eines Orgelbaues stellte Kájoni mehrere Instrumente her, die hauptsächlich für andere Franziskanerklöster der Umgebung, aber auch für die Jesuiten aus Udvarhely bestimmt waren.

Auf die Person Kájoni János passt genau die Bezeichnung „Kirchenmusiker“. In Siebenbürgen erfreute sie sich noch keiner großer Beliebtheit, aber in der Praxis fand der Begriff des Kirchenmusikers freilich Anwendung.

Unter dem Begriff Kirchenmusiker verstehen wir eine Person, die eine vielschichtige musikalische Ausbildung hat und durch ihre Liturgiekenntnisse, höhere musikalische Bildung und eigene Fähigkeiten auf einem überdurchschnittlichem Niveau die in dem kirchlichen Leben vorkommenden Musik zu erfüllen vermag. Seine Rolle ist breiter gefächert als die des „einfachen“ Kantors, Organisten oder Kapellmeisters. Kájoni János hat diese Rolle weitgehend überschritten, da er nicht nur als Organist und Orgelbauer sondern auch als Autor bedeutender Publikationen wie „Codex Caioni“, „Organo missale“, „Cantionale Catholicum“ und der „Csíkcsobotfalvi kézirat“ (Autograph aus Csíkcsobotfalva) einige der wichtigsten Quellen ungarischer Musikwissenschaft hinterließ.

In Karlsburg (Gyulafehérvár) wird 1520 ebenfalls ein Organist Thomas erwähnt¹⁹.

Wichtige Ereignisse die den Orgelbau beeinflussten

In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts fanden sehr wichtige Veränderungen im Bereich der Kirchenmusik statt. Ein Ausgangspunkt war das Wirken des Hermannstädter Kirchenmusikers Gabriel Reichlich. Der aus

¹⁹ Geréd, Vilmos, *A gyulafehérvári székesegyház orgonáinak története, in Magyar Egyházzene*, V (1997/98), Seite 217.

Oberungarn stammende Reichlich (1643-1677)²⁰ ließ sich nach einem kurzen Aufenthalt in Bistritz auf die Einladung der Hermannstädter evangelischen Gemeinde hin in dieser Stadt nieder. Er fand hier ausgezeichnete Bedingungen vor. Die Position des Organisten galt als eine der angesehensten der Stadt. Diese Anerkennung der Musik und die hohen Ansprüche der Gemeinde führten dazu, anstatt der in schlechtem Zustand befindlichen alten Orgel ein neues Instrument mit drei Manualen bauen zu lassen. Reichlich hatte auch gute Kontakte nach Oberungarn. So haben man den dort ansässigen Johannes Vest mit den gewünschten Arbeiten beauftragt, die ca. zwei Jahre (1671-1673) dauerten. Der Meister fand großen Gefallen an der Stadt und da die Arbeitsbedingungen weit günstiger waren als in seiner Heimat, ließ er sich ebenfalls in Hermannstadt nieder. Später wurde er zu den Bürgern der Stadt gewählt und erfreute sich hohem Ansehens. Sein Beschluss wurde womöglich auch durch die in Siebenbürgen noch nicht bemerkbare, aber in den anderen Kronländern des Habsburger Reiches vorhandene Gegenreformation beeinflusst. Hier, in der Wiege der Religionsfreiheit, konnte er ohne Angst als Bürger einer die Musik und die Kunst verlangenden und diese schätzenden Stadt leben und wirken.

Ein anderer Musiker europäischen Ranges dieser Epoche ist Daniel Croner²¹ (der Name Croner leitet sich aus Kronstadt oder Cronstadt ab). Sein Werk „*Tabulature, Fugarum, Praeludiorum, Cansonatum, Toccatarum et Phantasirum*“ (1681) enthält nicht ausdrücklich Orgelwerke, sondern dem Geschmack der Zeit entsprechende Musikstücke, die auf mehreren Tasteninstrumenten (Cembalo, Virginal, Orgel) vortragbar waren.

Es fällt vielleicht auf, dass größtenteils die Viten und das Wirken sächsischer Musiker als erwähnenswert die Jahrhunderte überstanden haben. Das beweist einerseits die Einseitigkeit der bisherigen Forschungen. Andererseits hatten in der beinahe 150 Jahre dauernden Verbannung der Orgel aus der ungarischen protestantischen Kirche (Synod zu Debrecen 1567, in Siebenbürgen der Synod aus 1616), die ungarischen Organisten kaum eine Möglichkeit, sich weiter zu entwickeln.

Ohne Zweifel wartet noch in den Archiven der ungarischen Kirchengemeinden, Kirchen und Städte eine große Anzahl an unbearbeiteten Quellen auf das Interesse der Fachleute. Und es warten bestimmt noch zahlreiche Lebenswerke und Lebensläufe von bestimmt für Siebenbürgen wenn auch nicht für Europa interessanter Musikerpersönlichkeiten auf Aufarbeitung.

²⁰ Binder, Hermann, *Orgeln in Siebenbürgen/ Orga in Ardeal*, Gehann-Musik-Verlag, Kludenbach/ Deutschland, 2000, Seite 23.

²¹ Grove dictionary of music & musicians: Grove, England, 1995, 5. Band, Seite 58.

REFERENCES

- Binder, H., *Orgeln in Siebenbürgen/ Orga in Ardeal*, Gehann-Musik- Verlag , Kludenbach / Deutschland, 2000.
- De Celles, D. B., *L'art du facteur d'orgues* Orgelbau Fachverlag ISO Information, Lauffen am Neckar, 1977.
- David, I., *Műemlék orgonák Erdélyben*, Polis Könyvkiadó Kolozsvár/Balassi Kiadó Budapest , 1996.
- David, I., *Magyar Egyházzene*, Budapest, 1993/1994.
- Geréd, V., *A gyulafehérvári székesegyház orgonáinak története*, In: *Magyar Egyházzene*, Budapest (1997/98)
- Gergelyi, O., Wurm, K., *Historische Orgeln in der Slowakei*, Pressburg, 1989.
- GROVE dictionary of music & musicians: Grove, England, 1995, 5.Band.
- Guillou, J., *Die Orgel Erinnerung und Zukunft*, Dr.J.Butz Musikverlag, Sankt Augustin, 2005.
- Laukvik, J., *Orgelschule zur historischen Aufführungspraxis*, Carus/Bärenreiter, Stuttgart, 1996.
- Wagner, E., *Geschichte der Siebenbürgen Sachsen*, Thaur Verlag, Innsbruck, 1990.